

## Für Solidarität, gegen Atomkraft

Japanische Gemeinde zeigt sich angesichts der Katastrophe gefasst – Münchner in Sorge wegen Strahlenbelastung

Die Katastrophe in der Heimat hat auch die japanische Gemeinde in München geschockt. Ganz japanisch übt man sich aber in Disziplin. Von öffentlichen Zeichen der Trauer ist am Montag am japanischen Konsulat am Karls-Schramagl-Ring noch nichts zu sehen. Keine Blumenkränze, kein Kondolenzbuch. Man warte auf Anweisungen des japanischen Außenministeriums, sagt die Konsulin Yoshie Frnaki. Wann und ob es überhaupt ein Kondolenzbuch gebe, sei unklar. Auch auf der Website des Generalkonsulats ist erst auf den zweiten Blick eine Notiz zu der Katastrophe zu finden.

Die Sorge manifestiert sich vor allem über das Telefon. Seit Freitag haben Dutzende Menschen im Konsulat angerufen, um sich über die Situation Verwandter oder Bekannter im Katastrophengebiet zu informieren. Das Konsulat kann kaum helfen, verweist auf die Online-Datenbank des Internationalen Roten Kreuzes, in der Vermisste eingetragen werden. Betroffene können sich dann beim Roten Kreuz melden und ihren Status von „vermisst“ in „lebend“ ändern lassen. So haben Angehörige die Möglichkeit, nach Lebenszeichen ihrer Familien zu suchen.

Seit das Telefonnetz in Tokio und anderen Ballungsgebieten Japans wieder weitgehend funktioniert, hat die Zahl der besorgten Anrufer im Konsulat abgenommen. „Sendai ist noch schwer zu erreichen“, sagt Frnaki, „hier hilft vielleicht die Datenbank der Vermissten weiter.“

„Man hat den Eindruck, dass die Tragödie sehr gefasst aufgenommen wird“, sagt der Grünen-Landesvorsitzende Dieter Janecek. Er hat gestern mit Parteifreunden das Konsulat besucht, um Anteilnah-

me zu zeigen. „Diese Gefasstheit der Japaner ist eine bewundernswerte Haltung“, sagt Janecek. Die Menschen seien aber auch bedrückt. Janecek ist wichtig, dass die Tragödie in Japan nicht von Atomgegnern instrumentalisiert wird. Trotzdem müsse



Gegen Atomkraft demonstrieren gestern Abend Münchner Bürger am Karlsplatz.

FOTO: REINHARD KURZENDÖRFER

die Debatte um einen Stopp der Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke in Deutschland weitergeführt werden. „Die Folge sollte sein, dass wir so schnell wie möglich aussteigen“, fordert Janecek. Teilweise hat Bundeskanzlerin Angela Merkel dem ges-

tern schon entsprochen und die Laufzeitverlängerung fürs Erste eingefroren.

Gestern Abend versammelten sich mehrere hundert Menschen am Karlsplatz, um Solidarität mit der japanischen Bevölkerung zu zeigen und den Atom-Ausstieg zu

fordern. Freilich war die Kundgebung „schon vor den Ereignissen in Japan geplant“, wie Martin Glöckner, Geschäftsführer des Veranstalters „Green City“, betont. Aufgrund der aktuellen Lage stehe das Demonstrieren auch nicht im Vordergrund.

„Wir wollen der Opfer in Japan gedenken.“ Dazu wurde eine Schweigeminute abgehalten. „Unsere Gedanken sind bei den vielen tausenden Menschen in Japan, die von einer der schlimmsten Naturkatastrophe der Geschichte betroffen sind“, sagte auch Münchens SPD-Vorsitzender Hans-Ulrich Pfaffmann. Die SPD hatte spontan ihre ursprünglich geplanten Vorstandssitzungen abgesagt und an der Kundgebung teilgenommen.

Verunsicherung herrscht auch bei so manchem Münchner. Beim Umweltinstitut München häufen sich die Anfragen über eine mögliche Gefährdung durch Radioaktivität. „Es rufen unglaublich viele Leute an“, sagte Vorstandsmitglied Christina Hacker, „unsere Leitungen sind mehrfach belegt“. Das Institut gibt allerdings Entwarnung: In der Münchner Außenluft und auch in Lebensmitteln sei keine erhöhte Radioaktivität festzustellen. „Möglicherweise kann da noch was kommen“, schränkt Hacker ein. Das hänge von der Wetterlage ab. Momentan sei es aber nicht notwendig, beispielsweise Jodtabletten zu kaufen. „Viele haben wohl noch die Situation von Tschernobyl im Kopf“, betonte Hacker. Die Reaktorkatastrophe in der Ukraine im Jahr 1986 führte auch in Bayern zu erhöhter radioaktiver Strahlung. „Diese Größenordnung erwarten wir nach dem Unfall in Japan aber nicht“, beruhigt Hacker. **MORITZ HOMANN**

## Japanisches Leben in München

Zwar stellen die Japaner mit **2338 Einwohnern** (0,17 Prozent) nur einen sehr geringen Anteil an der Münchner Bevölkerung, an deutsch-japanischen Einrichtungen fehlt es aber nicht. Der **„Japan Club München“** etwa wurde vor über 30 Jahren gegründet, um Japanern eine Plattform für Austausch zu bieten. „Es geht um das japanische Lebensgefühl, dafür braucht es eine japani-

sche Gemeinschaft“, sagt Clubmitglied Naoko Böhm. Die Mitglieder sind fast ausschließlich Japaner, auch die Website des Clubs ist derzeit nur auf Japanisch verfügbar. Wer sich als Deutscher für die japanische Kultur interessiert, wendet sich eher an die **Deutsch-Japanische Gesellschaft**. Der Verein feiert heuer 50-jähriges Jubiläum. Rund 750 Mitglieder treffen sich regel-

mäßig und nehmen an Ausstellungen oder Vorträgen zu japanischer Kultur teil. Seit der Tsunami- und Atomkatastrophe in Japan hat sich die Gesellschaft noch nicht getroffen. „Wir werden uns in den kommenden Wochen auf jeden Fall darüber unterhalten“, kündigt Vorstandsmitglied Helmut Laumer an. Momentan sei es dafür aber noch zu früh.